

## Silke Recke, ehemalige Bewohnerin der Leppermühle

Die Zeit in der Leppermühle .....

.... wird mir sicher noch lange in hauptsächlich guter Erinnerung bleiben.

Ich habe zuerst ein Jahr in einer Außenwohngruppe gelebt und dann, nach einem psychotischen Rückfall, vier Jahre in der sogenannten „Kerneinrichtung“ verbracht.

Ich habe mich oft so sicher fühlen können, man wurde nie mit seinen Problemen allein gelassen.

Was ich super fand:

War man mal krank, wurde man zum Arzt gebracht und es wurde sich lieb um einen gekümmert. Ständig gab es frischen heißen Tee oder die Betreuer nahmen sich die Zeit für ein Schwätzchen.

Natürlich gab es auch Sachen, die mir weniger gut gefallen haben .... :

Es ist klar, dass man nicht immer allen gerecht werden konnte, damit meine ich die teilweise doch recht großen Unterschiede in Selbständigkeit und seelischer „Fitness“. Sehr oft waren fitte und sehr kranke Jugendliche zusammen in einer Gruppe. Daraus folgte, dass alle Jugendlichen sehr wenig selbst erledigen mussten. Man bekam zuviel abgenommen, und wurde zu oft bevormundet, zum Beispiel Duschen und Fernsehen. Es gab noch nicht einmal eigene Hausschlüssel. Nachts waren die Küchen abgeschlossen, es gab leider nur wenig Möglichkeiten selbständig Haushaltspflichten zu erlernen, zum Beispiel Waschen, selbständig Kochen, Einkaufen etc.

Auf jeden Fall hatte ich aber stets das Gefühl, dass man sich für mich interessiert. Die Gespräche mit meinen Betreuern und vor allem mit der Therapeutin Eva Matzejat waren mir sehr wichtig und geben mir noch immer oft und viel Kraft.

Was ich manchmal noch vermisse:

Die schönen Ausflüge und Freizeiten in der Leppermühle. Wir waren sowohl in Spanien als auch in Weimar, wir grillten und gingen in schöne Kinofilme.

Anfangs, mit fünfzehn, ging ich noch zur leppermühleneigenen Martin-Luther-Schule. Nach dem Abschluss besuchte ich mehrere Leppermühlenwerkstätten. Ich war in der Beschäftigungstherapie, übte mich in der Hauswirtschaft und war in der Schreinerei. Die Schreinerei unter Herrn Schmidt brachte den meisten Spaß. Hier kann man für sich selbst schöne Dinge herstellen und behalten. In der Hauswirtschaft dagegen war es nicht so schön:

Ich hatte oft ein sehr unwohles Gefühl in der Magengegend und kam mir nicht sehr respektiert vor. Wir Mädchen hatten öfters Angst vor der Hauswirtschaftlerin. Sie war zu streng.

In der Leppermühlenband „Lazy Bones“ hatten wir viele spannende Auftritte, sowohl mühlenintern als auch extern. Keine bekannten Lieder waren vor unseren Versionen sicher, das ging von der Kelly Family bis zur Boygroup Take That. Das Singen brachte mir viel Spaß. Das war ein schönes Gefühl von Gemeinschaft, wenn wir zusammen probten und auftraten.

Einmal pro Jahr fuhren die Band und der Chor der Leppermühle zusammen für ein geselliges Wochenende nach Hohensolms in die „Jugendburg“. Dort war es wirklich schön, ich fuhr dreimal dorthin. Wir unternahmen sehr viel.

Ein weiterer „Pluspunkt“ für die Mühle:

Man lernte automatisch jede Menge Jugendliche aus der ganzen Republik kennen. Unsere Feten waren berühmt! Auch ohne Alkohol hatten wir richtig Spaß.

Auch heute noch habe ich ein paar feste Freunde aus der Leppermühlenzeit. Mit einer jungen Frau wohne ich sogar jetzt zusammen!

Von der Struktur her ist die „Mühle“ in der BRD übrigens einzigartig .....

Im sozialen Bereich habe ich bestimmt viele Erfahrungen gesammelt.

HIERMIT EIN GROSSES DANKESCHÖN AN ALLE, DIE SICH IN ALL DER ZEIT UM MICH GEKÜMMERT HABEN .....

Eure Silke